

Der Lieder Sang von Schelomo. Er küsse mich mit seines Mundes Küssen! Weil köstlich ist dein Kosen mehr als Wein, an Duft sind deine Öle köstlich, das Öl, drin du entströmst,

Faß mich, d
der König r
dein Minne
dich. Schwa
wie Kedars
nicht an, da
treffen. Die
ten mich zu
habe ich nie
liebt, wo we
rum sollte i



die Mädchen.
ne Zimmer hat
freun an dir,
zlich lieben sie
ter Jerusalems,
nos. Seht mich
onne mich ge
mir, sie mach
nen Weinberg
en meine Seele
ern? Denn wa
ei den Herden

deiner Genossen? Wenn du's nicht weißt, du Schönste

Ich bin eine Mauer

Gedanken zum Hohen Lied

Kettchen, dein Hals in Perlenschnüren. Wir wollen dir goldene Kettchen machen mit Silberküglein. Solang der König

*Lege mich wie ein Siegel an dein Herz,
wie ein Siegel an deinen Arm!
Denn stark wie der Tod ist die Liebe,
hart wie der Scheol ihr Eifer.
Ihre Gluten sind Feuergluten,
eine Flamme des HERRN.
Mächtige Wasser sind nicht in der Lage,
die Liebe auszulöschen,
und Ströme schwemmen sie nicht fort.
Wenn einer den ganzen Besitz seines Hauses
für die Liebe geben wollte,
man würde ihn nur verachten.*

Hohes Lied 8, 6-7

Einführung

„Ich bin eine Mauer!“ Das sagt sie, die Braut.

Klingt das nicht bemerkenswert selbstbewusst? Darf man so über sich sprechen? Sollen wir sie nicht warnen: „Sieh zu, dass du nicht hochmütig wirst“? – „Ich bin eine Mauer!“

Wir müssen die Geschichte kennen, die Geschichte des Bräutigams mit seiner Braut, die Geschichte der Braut mit sich selbst.

In Israel – so kann man lesen – wird das „Hohe Lied“, das „Lied der Lieder“ nicht in Gegenwart junger Leute vorgetragen. Es sei ein Liebeslied, enthalte anstößige Passagen.

Ja, das Hohe Lied ist ein Liebeslied, ein Meisterwerk der Poesie. Und es ist mehr! In den Zwiegesprächen zwischen ihm und ihr haben viele der „Väter“ eine Darstellung des Umgangs des HERRN mit der gläubigen Seele gesehen.¹ In den Berichten der Braut erkannten sie ihre eigenen Erfahrungen wieder. Andere wieder sehen in dem Lied die Beziehung zwischen dem Volk Israel und seinem Messias. Wieder andere aber lehnen solche sogenannte „allegorische“ Auslegung ab.

Wenn wir hier etwas über das Lied der Lieder schreiben, dann wissen wir, dass unsere Sicht nicht die einzig richtige ist. Wir möchten nur auf einige wesentliche Grundzüge aufmerksam machen und so zum persönlichen Interesse anregen. Wie verhält es sich mit ihm, mit ihr, mit dem Bräutigam und der Braut?

Dann sind da noch die „Töchter Jerusalems“, die anderen. Sie haben ein gewisses Interesse an den beiden, aber eben nur Interesse, nicht Liebe.

Ich bin schwarz

Er ist in jeder Hinsicht vollkommen. Das weiß sie. Und sie spricht es immer wieder aus: „Dein Name ist wie ausgeschüttete Salbe“ (1,3). „Siehe, mein Freund, du bist schön und lieblich!“ (1,16). „Sein Panier über mir

¹ Man höre Bachs wundersame Kantate BWV 49: „Ich geh und suche mit Verlangen“.

ist Liebe.“ (2,4). In Kapitel 3,1-4 nennt sie ihn viermal „der, den meine Seele liebt“. Sie liebt ihn, er liebt sie, und er sagt es auch. Er wird nicht müde, ihr deutlich zu machen: „Du bist schön, meine Geliebte!“ In 55 von den 117 Versen des Buches preist sein Mund ihre Schönheit, ihre Anmut, sein Verlangen nach ihr.

Und doch gibt es ein Problem. Irgendwie glaubt sie ihm nicht. Irgendwie macht sie sich kleiner, niedriger, schlechter, als sie in seinen Augen ist. Sie schätzt sich selbst falsch ein. Und daraus kommen dann verschiedene Fehlhaltungen hervor, die ihr und ihm Not machen werden.

„Ich bin schwarz“, seufzt sie (1,5). Er erwidert: „Aber anmutig.“ „Wie die Zelte Kedars“, fährt sie fort, wird aber von ihm unterbrochen: „Wie die Zeltbehänge Salomos!“ Diese schwarzen Nomadenzelte Kedars, schmucklos, hässlich, unrein – damit vergleicht sie sich. Eindringlich versucht er, sie zu überzeugen: Nein, schön bist du. Nicht Kedars schwarzen Zelten will ich dich vergleichen, sondern den Zeltbehängen Salomos, den prächtigen, farbenfrohen, leuchtenden. Sie schüttelt den Kopf „Nein, seht mich nicht an, weil ich schwärzlich bin, weil die Sonne mich verbrannt hat.“ Sie glaubt ihm nicht „Seht mich nicht an!“ „Ich elender Mensch!“ (Römer 7,24). Sie kann, sie will nicht glauben, was er sagt. Ihr Herz fasst es nicht. Sicher, sie hat es ja gelernt: GOTT liebt uns! Aber sie meint, sich zu kennen. Sie meint das Eine genau zu wissen: Ich bin es nicht wert, dass ER mich liebt.

Sein Wort sagt zwar: „Er freut sich über dich mit Wonne, er ruht in Seiner Liebe, frohlockt über dich mit Jubel“ (Zephanja 3,17). „Denn der HERR hat Wohlgefallen an Seinem Volk“ (Psalm 149,4). „Weil du teuer und wertvoll bist in meinen Augen, und ich dich lieb habe ...“ (Jesaja 43,4).

Aber!

Ja, aber, wie kann das möglich sein? Ist sie denn nicht „schwarz“? Erfährt sie nicht wieder und wieder ihr eigenes Versagen, ihr Sündigen, ihre Lieblosigkeit, Zweifel, Egoismus? Wie kann ER sie lieb haben?

Wie kann GOTT Wohlgefallen an uns haben?

Die Antwort ist kurz: „In CHRISTUS“.

Davon spricht das ganze Neue Testament. Lies einmal Römer 8,30. Da heißt es am Ende: „Die ER aber gerechtfertigt hat, die hat ER auch verherrlicht.“ 2. Korinther 5,17 sagt: „Daher, wenn jemand in CHRISTUS ist so ist er eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.“

Aus der Fülle der Textstellen, die diese Wahrheit außerdem bezeugen, sei hier nur noch eine angeführt:

Offenbarung 1,5-6: Dem, der uns liebt und uns von unseren Sünden gewaschen hat in Seinem Blut und uns gemacht hat zu einem Königtum, zu Priestern Seinem Gott und Vater: Ihm sei die Herrlichkeit und die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Du fragst: „Ja, aber ich spüre doch das Böse in mir; ich erfahre doch die Sünde täglich in mir; darüber kann ich doch nicht einfach hinweggehen!“

Hierauf antwortet die Schrift zweierlei:

1. Du brauchst nicht zu sündigen. Es gibt ein Leben im Sieg über bewusste Sünde.

2. Und wenn jemand doch gesündigt hat, wenn es eben doch vorgekommen ist, dass du gesündigt hast – „wir haben einen Fürsprecher bei dem VATER: JESUS CHRISTUS, den Gerechten, und ER ist die Sühnung für unsere Sünden.“ (Lies 1.Johannes 2,1)

Unser Fürsprecher

Dieser „Fürsprecher“ – so sagt es uns Hebräer 9,11-18 – ist zur Rechten GOTTES mit Seinem heiligen Blut. ER betet für uns (Hebräer 7,25; Römer 8,34; Hebräer 9,24). Sein Blut macht uns rein von aller Sünde (1.Johannes 1,7). Sein Dienst für dich reicht aus! Glaubst du das?

Der HERR JESUS betet für uns. Sein Gebet für uns wird erhört. ER selbst hat gesagt: „Alles, um was ihr auch betet und bittet, glaubt dass ihr es empfangen habt, und es wird euch werden“ (Markus 11,24). Du und

ich, wir haben mit diesem Wort unsere persönlichen Erfahrungen. Oft haben wir erhalten, was wir erbeten haben, manchmal auch nicht. Das lag daran, dass wir nicht „geglaubt“ haben, nicht genug, nicht richtig. Es lag nicht an GOTT. ER will und ER wird helfen, wenn wir seinem heiligen Willen gemäß bitten. Das verstehen wir.

Aber ER, der verherrlichte JESUS – ER betet recht. ER glaubt. ER empfängt, wenn ER für uns betet. Glaubst du das?

Wenn ER betet: VATER, lass ihn, lass sie (damit meint er dich!) durchkommen, das Ziel erreichen; „VATER, ich will, dass sie (und damit bist wieder du gemeint!) da sind, wo ich bin, dass sie meine Herrlichkeit sehen!“ (vgl. Johannes 17,24) – wenn ER so betet und demgemäß glaubt, dann wird ER empfangen!

Seht ihr, darum heißt es auch in Galater 2, 20 (wörtlich): „Was ich aber lebe im Fleisch, lebe ich im Glauben des SOHNES GOTTES, der mich geliebt und sich selbst für mich dahingegeben hat.“ Und in Offenbarung 2,13, im Sendschreiben an Pergamon, sagt der HERR JESUS: „Du hast meinen Glauben nicht verleugnet“, den Glauben des HERRN JESUS. Nicht nur den Glauben an IHN, sondern Seinen Glauben. Den Glauben, der mit Sicherheit empfängt, um was er betet: Herrlichkeit für mich, Kraft für mich, Liebe, Sieg, Vollendung für mich. So glaube ich nicht mehr länger an meinen eigenen Glauben, ich glaube an meinen Mittler, meinen Bürger, meinen Heiland: JESUS, der alles für mich tut, alles für mich ist. (Lies 1.Korinther 1,30!)

Wie kann GOTT Wohlgefallen an mir haben?

In IHM! Noch einmal Römer 8, diesmal die Verse 38-39: „Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch Gewalten, weder Höhe noch Tiefe noch irgendein Geschöpf uns scheiden können von der Liebe GOTTES, die in CHRISTUS JESUS ist, unserem Herrn.“

Das müssen wir wissen!

Unsere geistliche Unzufriedenheit, unser „Ich bin schwarz, ich bin schwach, ich, ich, ich“, kommt daher, dass wir aus den Augen verloren haben, was und wer der HERR JESUS für uns ist.

Damit wir das wissen, ganz fest davon überzeugt sind, benötigen wir den HEILIGEN GEIST. Im Epheserbrief (1,17-19) heißt es: „... dass der GOTT unseres HERRN JESUS CHRISTUS, der VATER der Herrlichkeit, euch gebe den GEIST der Weisheit und Offenbarung Seiner selbst. ER erleuchte die Augen eures Herzens, damit ihr wisset, was die Hoffnung Seiner Berufung, was der Reichtum der Herrlichkeit Seines Erbes in den Heiligen und was die überschwängliche Größe Seiner Kraft an uns, den Glaubenden, ist, nach der Wirksamkeit der Macht seiner Stärke.“

- Die Hoffnung Seiner Berufung: unsere Seligkeit!
- Der Reichtum Seines Erbes in den Heiligen: unser Erbteil!
- Die überschwängliche Größe Seiner Kraft: CHRISTUS in uns!

„Du bist schön!“ sagt er seiner Braut. Wie mag es sein liebendes Herz betrüben, wenn sie es wieder und wieder nicht wahrhaben will!

Etwas über die „kleinen Füchse“

Sie hat einen Weinberg

Im Hohen Lied ist viel von Wein die Rede: Wein, Weinberge, Weinstöcke, Weinblüte und Weinlese. In der Heiligen Schrift lesen wir immer wieder vom Wein, vom Weinstock, vom Weinberg, von den Arbeitern im Weinberg. Der Weinberg ist der Ort, an dem man für GOTT arbeiten kann. ER ist der Herr des Weinbergs. Er hat edle Reben hineingesetzt (Jesaja 5,1-7). ER hat Arbeiter in seinen Weinberg gesandt (Lukas 20, 9-16). ER erwartet Frucht. Der Weinberg ist der Ort des Fruchtbringens.

Sie hat einen Weinberg. Aber sie lässt sich von ihrer Aufgabe ablenken. Sie meint, die Weinberge ihrer Brüder hüten zu müssen, und so vernachlässigt sie ihren eigenen. Und dann kommen die „kleinen Füchse, die den Weinberg verderben“ (2,15). Das Ergebnis: Keine Frucht.

Nun möchtest du wissen, was es mit den „kleinen Füchsen“ auf sich hat. Die „kleinen Füchse“, das sind Gedanken, Zweifel, Ängste, Arg-

wohn: Wenn ER mich liebte, dann würde er anders mit mir handeln; liegt IHM überhaupt an mir? „Kümmert es dich nicht, dass wir untergehen?“ (Markus 4,38). Hierhin gehören auch all die Sätze, die mit „Hoffentlich“ anfangen. Und: „Ich bin ja sowieso nicht in der Lage, Frucht zu bringen; ich kann das einfach nicht; ich ...; ich ...“ – Das sind die kleinen Füchse, die den Weinberg verderben, die dafür sorgen, dass keine Frucht hervorkommt.

Ist dir bewusst, dass solche Gedanken Sünde sind? Geistliche Minderwertigkeitskomplexe, Mangel an Glauben? Lies doch einmal Epheser 1,3, Römer 8,37 und Johannes 10,26-30!

Wie fängt man diese „kleinen Füchse“? Wie wird man mit solchen falschen Gedanken fertig? Ich will dir sagen, wie man nicht damit fertig wird: Man wird nicht damit fertig, indem man sich Gegenargumente ausdenkt; man wird mit den kleinen Füchsen nicht fertig, indem man mit ihnen diskutiert, um sie zu veranlassen, doch möglichst den Weinberg zu meiden. Fangen muss man sie! Das geschieht, indem ich mich von diesen Sünden reinigen lasse. Und ich muss einen Zaun ziehen, dass sie nicht wieder hereinkommen, die bösen kleinen Füchse.

Der Zaun? – Bekenne, was GOTT in seinem Wort über sich selbst sagt, was ER über dich sagt! Bekenne GOTTES Wort!

Wie einfach haben es doch unsere Kinder! Sie sagen nicht: „Ich bin schwarz“, sie bekennen: „Ich bin klein, mein Herz ist rein ...“ Als unsere Tochter Maike noch sehr klein war, vielleicht gerade zwei Jahre alt, lächelte sie mich einmal an und sagte: „Ich bin ja so froh, dass ich so lieb bin!“ – Vielleicht lächelst du darüber. Vielleicht denkst du: Wenn sie einige Jahre älter gewesen wäre, müsste man denken, dass sie eingebildet sei, wenn sie so etwas ausspricht.

Was ist Hochmut, was ist Demut?

Lass uns bitte einen Augenblick bedenken, was eigentlich Hochmut ist – und was Demut. Ist es Hochmut, wenn jemand sagt: „Ich bin rein gewaschen durch das Blut des Lammes“?

Ist es Hochmut, wenn Paul Gerhardt singt:

*„Meine Schuld kann mich nicht drücken,
denn Du hast meine Last all auf Deinem Rücken.
Kein Fleck ist an mir zu finden,
ich bin gar rein und klar aller meiner Sünden.“*

Ist es Hochmut, wenn jemand sagt: „Ich weiß, ich werde meinen Heiland bald in der Herrlichkeit sehen“? Ist es gar Hochmut, wenn der EINE sagt: „Ich bin das Licht der Welt!“?

Solche Aussagen können von Hochmut zeugen, nämlich dann, wenn sie nicht wahr sind. Sieh, das ist so: Jeder Mensch hat ein bestimmtes Bild von sich, von seinen Gaben, von seinen Möglichkeiten und Grenzen, von seinem Charakter, von der Wirkung seiner Person auf andere, von seinen inneren Werten. Außer diesem Bild, das ein jeder von sich selbst hat, gibt es noch das andere: die Wirklichkeit. Damit meine ich das, was wirklich vorhanden ist, das, was da ist, wenn jede Maske, jede Schminke wegfällt, man kann auch sagen: was GOTT an mir und in mir sieht. GOTT sieht nämlich meine Wirklichkeit. Je mehr mein Bild, das ich von mir habe, von der Wirklichkeit entfernt ist, um so hochmütiger bin ich.

Es gibt EINEN, bei dem Bild und Wirklichkeit völlig identisch waren, einen Menschen, der einmal gefragt wurde: „Wer bist du?“, und der dann darauf antwortete: „Durchaus das, was ich auch zu euch rede.“ Ich bin, was ich sage! (vgl. Johannes 8,25). Das ist der HERR JESUS. ER konnte demnach von sich sagen: „Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig.“ (Matthäus 11,29). Wie kann ein Demütiger von sich sagen, er sei demütig, „von Herzen“ demütig? Er kann es sagen, wenn er es ist; er ist es, wenn er es von sich sagen kann, ohne sich zu zieren. Bild und Wirklichkeit stimmen bei ihm überein.

Manchmal liegt unser Bild über unserer Wirklichkeit. Wir überschätzen uns. Unsere Gedanken, Worte und Handlungen wirken entsprechend.

Viele unterschätzen sich. Sie trauen sich nicht zu, was sie könnten und sollten. Dann halten sie sich vielleicht irrtümlicherweise für „sehr demütig“. Irrtümlicherweise! Wenn nämlich GOTT sagt, dass ich etwas tun soll – also auch tun kann – und ich sage: „Ich bin zu jung, zu unerfah-

ren, zu alt, zu schwach, zu dumm ...“ – dann ist das nicht Demut, sondern Hochmut! Ich glaube, es besser zu wissen als GOTT. Ist das nicht Hochmut?

Dabei rede ich noch nicht einmal von dem, was der Engländer „fishing for compliments“ nennt. Auch das gibt es. Ich mache mich durch mein Reden bewusst klein, rede geringschätzig von mir und meinen Taten, gebe mich bescheiden in der Hoffnung auf schmeichelhaften Widerspruch. („Du willst nichts vom Kochen verstehen? Nirgends schmeckt es so gut wie bei dir!“ Oder: „Du hochmütig? Wenn nur alle so demütig wären wie du!“) Das nennt man „fishing for compliments“, und das ist weder hochmütig noch demütig, das ist menschlich: verschlagen, verlogen – und weit verbreitet. So etwas meine ich nicht. Vielmehr möchte ich fragen: Entspringt nicht vieles von dem, was wir selbstkritisch, selbstverneinend über uns äußern, einer tiefen Enttäuschung von uns selbst? Wir hätten mehr von uns erwartet, zum Beispiel, dass wir in der und der Situation nicht so falsch reagieren konnten. Wir hatten geglaubt, dass wir aus unserer Intelligenz, unseren Gaben viel mehr hätten machen können. Und nun? Die Realität hat gezeigt, dass unser Bild weit über der Wirklichkeit lag. Jetzt sind wir enttäuscht. (Enttäuscht kann man doch nur werden, wenn man sich vorher getäuscht hat.) Da sind wir dann geneigt, uns in gewissen Bereichen fast aufzugeben, und wir reden entsprechend.

Ist das nun Demut oder vielleicht auch Hochmut?

Demut setzt voraus, dass wir uns so annehmen wie wir von dem Schöpfer ausgestattet worden sind. Tun wir das, so werden wir zudem wunderbare Entdeckungen machen: ER hat uns viel mehr mitgegeben, als wir je geglaubt hätten. Anders zwar und anderes, als wir meinten. (Bitte lies Römer 12,4-8; 1.Korinther 12,14-27 und 1.Petrus 4,10-11.) So kann der demütige Apostel Paulus sagen: „Aber durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin“ (1.Korinther 15,10). Ich darf mich freuen über die mir verliehene Gnadengabe. Die Braut wird am Ende des Liedes jubeln: „Ich bin eine Mauer“ (8,10). Ja, ja, die kleinen Füchse – ja, ja, unser Hochmut!

Aber der Weinberg kommt in Ordnung. Am Ende, in Kapitel 8 (Vers 12), kann sie aussprechen: „Mein eigener Weinberg ist vor mir; die tausend

sind dein, Salomo, und zweihundert seien den Hütern seiner Frucht.“ Er kommt mit ihr ans Ziel. Er hat sie „gesetzt, dass sie hingehet und Frucht bringe“ (vgl. Johannes 15,16), und jetzt bringt sie ihm die erwartete Frucht.

Ich suchte ihn und fand ihn nicht

Schon zum zweiten Mal ist ihr das passiert. Der Anfang des dritten Kapitels berichtet: Sie lag auf ihrem Lager und suchte Gemeinschaft mit ihm. Irgendwie ging es nicht. „Ich suchte ihn und fand ihn nicht.“ Darum stand sie auf, machte sich auf, ihn zu suchen. Hat sie ihn gefunden, ihn, der doch gesagt hat: „Suchet, so werdet ihr finden!“? Gewiss! Kaum hat sie sich aufgemacht, da sieht sie ihren Freund. Welch eine Freude! „Ich ergriff ihn und ließ ihn nicht!“

Nun passiert es wieder (Kap. 5,2 - 6,2). Diesmal geht es nicht so leicht. Es steht etwas zwischen ihr und ihm. Er war gekommen, als sie schlief. Freilich, ihr Herz wachte noch. Sie war nicht „tot“, sie schlief. Da kam er, klopfte: „Tue mir auf meine Schwester, meine Freundin meine Taube, meine Vollkommene, denn mein Haupt ist voll Tau, meine Locken voll Tropfen der Nacht.“

Hört, wie lieb er sie hat: „Meine Schwester, meine Freundin, meine Taube, meine Vollkommene ... Tropfen der Nacht!“ Durch die Nacht ist er gegangen für sie. Nein, er rechnet ihr nicht vor, was er für sie getan hat. Er deutet nur an. Sie soll es doch wissen! Wir sollten es doch wissen.

ER ging für uns durch die Nacht

Lasst mich einen Augenblick daran erinnern, was der HERR JESUS für sie und für uns getan hat. Ach, sagst du vielleicht, die Geschichten kenne ich. Von Kindesbeinen an bin ich daran gewöhnt!

Weißt du, gerade diese Haltung ist uns gefährlich. Diese Haltung ist der Braut gefährlich geworden. Ich leide darunter, dass wir Christen das

Anschauen JESU, das „Betrachten“ des Lammes (Hebräer 3,1; 12,3) so leicht vernachlässigen, weil wir doch das alles schon kennen. Sieh IHN doch einmal an, wie ER

*„ ... blutig und so bleich zu sehen,
hängend an des Kreuzes Stamm,
wie ER dürstend rang um meine Seele,
dass sie IHM zu seinem Lohn nicht fehle,
und ER auch an mich gedacht,
als ER rief: Es ist vollbracht!“*

Ich möchte dich bitten: Verweile mit mir einen Augenblick bei diesem Bild. Die Leiden unseres HERRN JESUS sind dreifacher Art. Den „Schatten“ (vgl. Hebräer 10,1) davon finden wir in 3.Mose 2, wo vom Speisopfer die Rede ist, welches doch von der völligen Hingabe des Einen spricht, Hingabe an GOTT, Hingabe für uns. Diese Hingabe führte IHN in die tiefsten Tiefen des Leidens, „bis zum Tode, ja, bis zum Tode am Kreuz“ (Philipper 2,9). ER durchlitt verschiedene Arten von Leiden, die uns im Speisopfer vorgestellt werden.

In 3. Mose 2,4 finden wir zunächst das „Ofengebäck“. Das ist das mit Öl gemengte Feinmehl im Verborgenen des Ofens. Verborgenes Leiden. Wie hat ER im Verborgenen Seines Inneren gelitten! Im Garten Gethsemane litt ER. Allein. Seine Jünger waren eingeschlafen vor Traurigkeit, heißt es in Lukas 22,45. Was mag im Herzen des Heilands vorgegangen sein, wenn ER die Not der verlorenen Menschen sah? Wieder und wieder heißt es: „JESUS war innerlich bewegt“, „JESUS weinte“. ER litt auch wohl unter dem Unverstand seiner Jünger. Leiden im Verborgenen.

Weiter ist in Vers 5 vom Leiden „in der Pfanne“ die Rede. In der Pfanne, das heißt „öffentlich, vor aller Augen“. Lies einmal Matthäus 27,27–31! Oder sieh IHN an, wie ER, der Reine, am Kreuz hängt. Die Kleider hatte man IHM vom Leibe gerissen. Alle! Blutüberströmt, bespieden, mit Fäusten ins Angesicht geschlagen, mit der Geißel den Rücken zerfurcht. Sieh dir die Nägel an, die den geschundenen Körper am Kreuz hielten. Stelle dir doch einen Augenblick ihn vor, wie ER, verhöhnt von den umherstehenden Gaffern, nach Luft ringt. Wird nicht der Leib von Fieber-

schauern, von Krämpfen geschüttelt? (Psalm 22,7-9; 14-19; 69,21) Die Dornenkrone hindert IHN daran, sein Haupt zu erheben. „O, HERR JESUS, Deine Leiden sehen wir an und stimmen ein in den himmlischen Lobpreis: „Würdig ist das Lamm, das geschlachtet wurde, zu empfangen die Macht und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Herrlichkeit und Lobpreis!“ (Offenbarung 5,12) Das ist noch nicht alles! Das Schrecklichste für IHN steht noch aus: Aber von der sechsten Stunde an kam eine Finsternis über das ganze Land bis zu der neunten Stunde; um die neunte Stunde aber schrie Jesus mit lauter Stimme auf und sagte: Eh, Eh, lama sabachthani?, das heißt „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Matthäus 27,45-46)

In Vers 14 des Kapitels vom Speisopfer wird von einer Opfergabe „vom Rost“ gesprochen. Opfergabe aus dem Ofen, Opfergabe aus der Pfanne, Opfergabe vom Rost. Hier ist der Gegenstand dem Feuer direkt, unmittelbar ausgesetzt. Der HERR JESUS hat nicht allein gelitten unter dem, was Menschen IHM angetan haben. Schrecklicher war der Zorn GOTTES, der auf IHM lag. GOTT hatte IHN verflucht (Galater 3,13), unseretwegen.

Warum?

„HERR JESUS, warum musste Dir, dem Heiligem, einzig Sündlosem, das geschehen?“

„Du hast Dich selbst durch den ewigen Geist GOTT geopfert“, um unsere Sünde auf Dich zu nehmen. Wie schwer muss es für Dich gewesen sein, am Kreuz unsere Sünde zu tragen, zur Sünde gemacht zu werden, gerichtet, als wenn alle, alle Sünde aus Dir hervorgekommen wäre! Du hast nicht gesündigt. Meine Sünde, mein Fluch, mein Tod haben Dich getroffen. GOTT hat Dich nicht geschont. Das Feuer des Gerichtes GOTTES, des Zornes GOTTES, hat das „Brandopfer“ verzehrt. Warum, HERR JESUS, gab es keine Schonung, keine Linderung?“

„Wegen der Heiligkeit GOTTES, wegen Seiner Gerechtigkeit und Seiner Liebe zu den Verlorenen.“

„Wer könnte jemals das Ausmaß Deines Leidens ergründen? HERR JESUS, wir beten an die Macht der Liebe, die sich dort offenbart. Liebe war es, nichts als Liebe! Liebe des VATERS, der Dich dahingab, der Dich leiden ließ; Deine Liebe, die JA sagte zu dem Heilsplan GOTTES – das Lamm zu werden für mich.“

(Lies Hebräer 9,14; Johannes 3,14; 2.Korinther 5,21; 1.Johannes 2,1; Jesaja 53,4; Römer 8,3; Jesaja 53,10; Johannes 3,16; Hebräer 10,12-14.)

Kommen wir wieder zurück zum Hohen Lied

Sie hätte ihm aufgemacht. Die kleine Mühe: „Ich habe mein Kleid ausgezogen, wie sollte ich es wieder anziehen; ich habe meine Füße gewaschen, wie sollte ich sie wieder beschmutzen?“ (5,3) – diese kleine Mühe hätte sie gerne auf sich genommen, wenn es ihr bewusst gewesen wäre: Er ist für mich durch die Nacht gegangen! Nein, daran hat sie gerade nicht gedacht, und darum scheut sie die Mühe.

Warum darf uns unser Christsein oft so erschreckend wenig kosten?

Er gibt sie nicht auf. Seine Hand, die segnende, liebende Hand, streckt er durch das Guckloch. Er segnet weiter. Auch wenn sie die geringe Mühe verdrießt; er segnet weiter.

Das allerdings überwältigt sie: „Mein Inneres ward seinetwegen erregt.“ (5,4) Ja, angesichts seines Segens ist sie bereit, aufzustehen, aufzumachen. Aber jetzt ist es scheinbar zu spät.

Er ist weitergegangen

Welch schmerzliche Erfahrung! Sie hatte gedacht, ihn zu ihrer Verfügung zu haben, wann immer sie wollte. Jetzt ist er fort. Sie ist außer sich, „sie rief und er antwortete nicht“. So läuft sie in die Stadt. Dort finden sie die Wächter, die in der Stadt umhergehen. Diese Wächter schlagen und verwunden sie. Die Wächter der Mauern nehmen ihr ihren Schleier weg. O, diese Wächter! Anstatt zu helfen, zurecht zu brin-

gen oder mit ihr zu weinen, schlagen sie die Braut, verwunden sie, nehmen ihr den Schleier weg!

Das Schleier-Wegnehmen deutet Bloßstellen an. Manchmal gleichen wir „Seelsorger“ solchen Wächtern.

Warum hat er sich weggewandt?

Warum kümmert ihn ihr Leid scheinbar nicht? Warum fällt er den Wächtern nicht in die Arme?

Er greift nicht ein, weil er sie liebt! Er möchte, dass sie lernt, aufs Wort zu merken. „Tue mir auf,“ hatte er gesagt. Es ziemt sich für sie aufzutun, sofort, ohne Zögern; Hörerin und Täterin des Wortes zu sein. So wird sie, wozu er sie berufen hat. Das soll sie lernen. Übrigens hätte sie wissen können, wo er zu finden ist. Er hatte es ihr doch gesagt. Auf ihre Frage, wo er zu finden sei, hatte er geantwortet: „Gehe hinaus, den Spuren der Herde nach und weide deine Zicklein bei den Wohnungen der Hirten!“ (1,8)

Nicht in Jerusalem kann sie ihn finden. Er ist „außerhalb des Tores“ zu finden. Sie muss zu ihm hinausgehen (Hebräer 13,13), auf den Spuren der Herde.

Wo die Herde ist, da ist auch der Hirte. Darum blieben die ersten Christen beständig bei der Herde. Suche die Gemeinschaft mit GOTTES „Schafen“, rede mit ihnen von IHM (Epheser 5,19), und du wirst den Hirten selbst finden!

Und: Ihr Eltern, und du, Mutter, die du deine Kinder alleine zu erziehen hast, weidet eure „Zicklein“ bei den Wohnungen der Hirten! Es ist gut, unsere Lieben in Verbindung zu halten mit geistlich reifen Christen, mit den Familien der Ältesten, mit den Wohnungen der Hirten. Der Umgang mit ihnen macht bleibenden Eindruck auf die „Zicklein“.

Das hatte sie vergessen. Zielloos hetzte sie durch die Gassen, „krank vor Liebe“ (5,8).

Da sind dann die „Töchter Jerusalems“.

Sie können das alles nicht begreifen. Ja, sie kennen ihn auch irgendwie, aber sie haben nie viel von ihm hergemacht: „Was ist dein Geliebter vor einem anderen Geliebten?“ (5,9)

Kaum haben sie diese Frage gestellt, da sprudelt es aus ihr heraus. Sie beschreibt ihn von Kopf bis Fuß. Und indem sie von ihm redet, wird er ihr immer kostbarer. Ihr Blick wird von ihrem eigenen Elend weg auf seine Herrlichkeit gelenkt. Ihre Beschreibung seiner Schönheit endet mit den Worten: „Und alles an ihm ist lieblich. Das ist mein Geliebter, und das ist mein Freund, ihr Töchter Jerusalems“ (5,16). Dieses Zeugnis hat zwei überraschende Ergebnisse. Das erste Ergebnis betrifft die Töchter Jerusalems. Sie haben dieses leidenschaftlich vorgetragene Zeugnis nicht mit einem Lächeln quittiert, wie wir das vielleicht erwartet hätten. Sie haben gehört, und sie finden eine Antwort: „Wohin ist dein Geliebter gegangen? Wir wollen ihn mit dir suchen gehen“ (6,1). Vielleicht sollten wir hier etwas über die Art unserer Evangelisation lernen.

Das zweite Ergebnis betrifft sie selbst. Jetzt weiß sie wieder, wo er zu finden ist – „bei der Herde“ (1,8).

Mein Geliebter ist mein

„**Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein!**“, ruft sie aus, angesichts der Weinberge, die in Blüte stehen, und angesichts der kleinen Füchse, die es zu fangen gilt (2,15-16). Er ist ja für mich da, er hilft mir, wenn es nicht mehr anders geht. Mein Geliebter ist mein.

Ist das alles?

Nach den bereits beschriebenen Ereignissen in Kapitel 5 kommt sie weiter. Sie begreift: Wenn ich Gemeinschaft mit ihm haben möchte, bleibende Gemeinschaft, muss ich mich ihm ganz hingeben. Erst wenn ich mich ihm ausliefere, ganz, ohne Rest, willig, froh, kann ich damit

rechnen, dass ich in den Genuss Seiner bleibenden Gemeinschaft komme.

I want more of JESUS, so I'll give Him more of me.

Sagt nicht der HERR JESUS: „Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst!“? Sie spricht es so aus: „**Ich bin meines Geliebten**, und mein Geliebter ist mein“ (6,3). Im Anschauen seiner Liebe wächst die Bereitschaft zur Hingabe. Und in der Hingabe wächst dann wieder eine noch tiefere Einsicht in seine Liebe. Schließlich, (7,10), kann sie jubeln:

„Ich bin meines Geliebten, und nach mir ist sein Verlangen.“

Zweierlei ist geschehen:

1. Sie vergisst im Anschauen ihres Freundes ihre eigenen Belange. Hier ist kein „Er ist mein“ mehr. Ihr geht es darum, dass er endlich bekommt, was ihm zusteht, „edle Früchte, neue und alte, die ich dir, meinem Freund, aufbewahrt habe“ (7,13).

2. Sie beginnt endlich zu verstehen, wer sie ist: „Nach mir ist sein Verlangen“, er liebt mich, ja, auch ich liebe ihn, aber er, der Herrliche, der Große, der Schönste, er liebt mich!

So singt auch Tersteegen:

*Ich bete an die Macht der Liebe,
die sich in JESU offenbart;
ich geb mich hin dem freien Triebe,
mit dem ich Wurm geliebet ward.
Ich will, anstatt an mich zu denken,
ins Meer der Liebe mich versenken.
Wie bist Du mir so zart gewogen,
und wie verlangt Dein Herz nach mir ...*

Wer ist sie?

Dreimal wird diese Frage gestellt (3,6; 6,10; 8,5). Wer ist sie? Er weiß es genau, von Anfang an: Seine Geliebte, Seine Vollkommene. Er sagt ihr:

„Ganz schön bist du, meine Freundin, und kein Makel ist an dir.“ (4,7; vgl. Römer 8,30!) Er weiß es. Aber weiß sie es auch?

Endlich sind wir in Kapitel 8 angekommen: „Wer ist sie, die da heraufkommt von der Wüste her, sich lehnend auf ihren Geliebten?“ (8,5) Wer bist du, die du dich auf ihn lehnst? Einige Verse später wird sie ausrufen: „Ich bin eine Mauer!“ (8,10) Es war ein langer Weg für sie, bis sie erkannte, wer sie ist. Es war ein langer Weg der Demütigung.

Das haben wir ja vorher schon einmal besprochen. Ihren wirklichen Wert erkennt sie, indem sie sich demütigt. Solange sie noch etwas von sich selbst erwartet, wird sie enttäuscht von sich selbst. So weit ihre eigenen Kräfte reichen, reichen auch die Erfahrungen ihres Versagens. Sobald sie ihre eigene Ohnmacht anerkennt, wird die Kraft CHRISTI in ihr offenbar: „Sehr gerne will ich mich nun vielmehr meiner Schwachheiten rühmen, damit die Kraft Christi bei mir wohne ..., denn wenn ich schwach bin, bin ich stark“ (2.Korinther 12,9-10) – „... sich lehnend auf ihren Geliebten!“

Und jetzt, erst jetzt, wird ihr Leben richtig fruchtbar. Ihr „eigener Weinberg“ bringt das hervor, was er davon erwartet (8,12). Jetzt, erst jetzt, ist sie bereit, den HERRN durch sie tun zu lassen, was immer auf Seinem Herzen ist. „Lege mich wie einen Siegelring an dein Herz, wie einen Siegelring an deinen Arm“ (8,6).

Früher hatten die Regierenden einen Siegelring. Alles, was mit dem Siegel des Herrschers versehen war, galt als sein Wille. Es konnte vorkommen, dass ein König etwa einem Minister seinen Siegelring aushändigte. Alles, was der Minister mit dem Siegel versah, galt als des Königs Wille.

Sie sagt: „Sieh mich an, als sei ich so ein Siegelring. Dein Siegelring. Dann wird Dein Wille durch mich geschehen.“

Der Minister in unserem Beispiel durfte natürlich nicht seinen eigenen Willen mit dem Siegel des Königs durchbringen. Das wäre ihm schlecht bekommen. Der Ring drückt den Willen des Königs aus. Sonst nichts.

„Ich will so sein, dass Dein guter, vollkommener, wohlgefälliger Wille (Römer 12,2) durch mich geschieht! Dazu muss ich zuerst und bleibend an Deinem Herzen liegen, danach aber auch an Deinem Arm.“

Wir müssen das Herz GOTTES kennen; dann können wir tun, was auf seinem Herzen ist (Lies bitte 1.Samuel 14,7). Wenn ich „wie ein Siegelring an seinem Arm“ liege, dann bedeutet das, dass ER durch mich, sein Arm mit mir, Seinen Willen vollmächtig tun kann. GOTTES Arm führt GOTTES Willen durch mich aus.

Wie kann sie sich ihm so vorbehaltlos anvertrauen? Wie wagt sie es, ihren eigenen Willen preiszugeben? – Wegen seiner Liebe, die sie jetzt immer mehr kennen lernt. „Denn“ sagt sie, „die Liebe ist gewaltsam, unbeugsam, wie der Tod unerweichlich, wie der Scheol ihr Eifer, ihre Glut sind Feuergluten, eine Flamme JAHS. Große Wasser vermögen nicht, die Liebe auszulöschen“ (8,6-7).

Das ist seine erprobte Liebe. Am Kreuz hat ER sie bewährt: diese Liebe, die kompromisslos durchgeht, die Kraft hat, den Feind zu überwinden, die nicht ausgelöscht wurde von den Wasserfluten des göttlichen Zornes (Psalm 42,8). Dieser Liebe mag sie sich ganz ausliefern: „Jetzt kann ich ohne Furcht loslassen. Du bist es wert, dass ich mich Dir anvertraue.“

Der letzte Schritt

Jetzt fehlt noch der letzte kleine Schritt. In Kapitel 8, Vers 10, heißt es: „Da wurde ich in seinen Augen wie eine, die Frieden findet.“

Da. Es gibt noch ein Problem, eine Frage für sie: Was wird aus mir, wenn ich versage, wenn ich ihn vielleicht doch wieder aus den Augen verliere? Was dann, wenn ich ihn nicht spüre?

Da wagt sie einen Glaubensschritt (8,8): „Wir haben eine Schwester, eine kleine ...“

Wir? War es nicht ihre Schwester? Braut und Bräutigam sind ja nicht Bruder und Schwester. Es war ihre kleine Schwester.

„Was sollen wir mit unserer Schwester tun an dem Tage, da man um sie werben wird?“, wenn die Welt, der Teufel, das Fleisch um sie werben werden? „HERR JESUS, wir haben diese kleine, versuchbare Schwester! Du und ich. Es ist nicht länger nur mein Problem, sondern das unsere.“

Hier wird die letzte Konsequenz gezogen aus dem Bekenntnis: Nicht ich! (Galater 2,20-21)

Die kleine Sulamith und der große JESUS: WIR!

Er antwortet: „Wir wollen ...“ (8,9). Er nimmt sie mit hinein in sein Tun. Es geschieht durch unsere Hände, wie damals, als der HERR JESUS Brot und Fisch brach, beides den Jüngern gab, damit sie es mit ihren Händen dem Volke weiterreichten.

Und dann sagt er: „Wenn sie eine Mauer ist, so wollen wir ...“. Wie einfach sagt er das! Sie, die kleine Schwester, ist etwas in seinen Augen: eine Mauer. Das bedeutet Abwehr, Schutz. Es ist ja gar nicht so, dass der Feind mit ihr machen kann, was er will. Sie ist ihm nicht schutzlos ausgeliefert. Sie ist eine Mauer. Sie, die Kleine, hat „CHRISTI Sinn“ (1.Korinther 2,16). Sie kann die Stimme eines Fremden von der Stimme des guten Hirten unterscheiden (Johannes 10,4-5). Sie ist auch „im finstern Tal“ unter der Obhut des Hirten (Psalm 23,4), sie ist „versiegelt mit dem Geist der Verheißung“ (Epheser 1,14), hat „die Salbung von dem Heiligen und weiß alles“ (1.Johannes 2,20).

Er sagt es so: „Sie ist eine Mauer“. Die Mauer ist da, und wir „bauen eine Zinne von Silber darauf“. Silber ist in der Bibel ein Symbol für Erlösung.

Und jetzt endlich erkennt die Braut, dass auch ihre letzte Sorge durch ihn und in ihm erledigt ist. Freudig bekennt sie: „Ich bin eine Mauer!“

„Da wurde ich in seinen Augen wie eine, die Frieden fand.“ Alles, alles ist durch meinen HERRN JESUS herrlich geregelt. Ich habe endlich Frieden gefunden.

Und dieser Friede kann vor seinen Augen bestehen. ER sieht es: Ich ruhe in seinem Frieden (1.Johannes 4,18).

Lasst uns zum Schluss noch die beiden letzten Verse anschauen:

„Bewohnerin der Gärten, die Genossen horchen auf deine Stimme, lass sie mich hören!“ (8,13) „Bewohnerin der Gärten, die du in die Ruhe der Gärten eingegangen bist, diese Botschaft, die Botschaft, dass alles in CHRISTUS ist, sollst du verkündigen. Die Genossen warten darauf. Halte nicht zurück, zu bezeugen was du mit MIR erlebt hast. ICH warte darauf, dass sich deine Stimme endlich hören lässt.“

Und dann (8,14): „Enteile, mein Geliebter, und sei gleich einer Gazelle oder einem Jungen der Hirsche auf den duftenden Bergen.“

Was ist denn das? Enteile, geh fort, lass mich ruhig allein? Sie sagt das, sie, die ihn wieder und wieder mit Schmerzen gesucht hat?!

Was ist geschehen?

Sie ist sich seiner Liebe jetzt ganz sicher, auch dann, wenn er ihr nicht spürbar nahe ist, wenn er „auf den duftenden Bergen“ ist, wohin sie ihm jetzt noch nicht folgen kann (Johannes 14,28).

Sie weiß: Er ist trotzdem bei mir. Seine Liebe umgibt mich, ich darf in Gemeinschaft mit ihm sein. Auch wenn er sich anderen zuwendet, wenn andere vielleicht spürbarer Segen empfangen als ich selbst. Sie ist frei geworden von selbstsüchtigem Ich-Gedrehe: „Segne mich, hilf mir, offenbare mir Deine Liebe ...“

Sie hat Frieden gefunden.

*Auf dem Lamm ruht meine Seele, betet voll Bewunderung an.
Alle, alle meine Sünden hat Sein Blut hinweggetan.
Selger Ruhort! Süßer Friede füllet meine Seele jetzt.
Da, wo GOTT mit Wonne ruhet, bin auch ich in Ruh gesetzt.*

*Ruhe fand hier mein Gewissen, denn sein Blut - o reicher Quell!,
hat von allen meinen Sünden mich gewaschen rein und hell.
Und mit dieser Ruh im Herzen geh ich hier durch Kämpf und Streit.
Ewge Ruhe find ich droben, in des Lammes Herrlichkeit!*

*Dort wird ihn mein Auge sehen, dessen Lieb mich hier erquickt,
dessen Treue mich geleitet, dessen Gnad mich reich beglückt.
Dort besingt des Lammes Liebe seine teuer erkaufte Schar,
bringt in Zions selger Ruhe ihm ein ewges Loblied dar.*

Bist du zur Ruhe gekommen, zur Ruhe in dem vollbrachten Werk des HERRN JESUS? Dann hast du Grund, ein Leben des Dankens, des Lobens und Preisens zu führen. Dann musst du aber auch wissen: Die Anfechtungen hören damit nicht auf. Im Gegenteil: Der Feind wird alles daranwenden, dich zu Fall zu bringen, dich wieder auf deine eigenen Möglichkeiten zu verweisen. Das Leben im Sieg ist das Leben, das am meisten angefochten ist. Jetzt gilt es voranzugehen. Jemand sagte einmal: „Wir müssen dranbleiben.“ Alles, was uns von der Geborgenheit in IHM scheiden könnte, werden wir jetzt meiden, nachdem wir die Seligkeit der Gemeinschaft mit IHM geschmeckt haben.

„Da wir nun diese Verheißung haben, Geliebte, so lasst uns uns selbst reinigen von jeder Befleckung des Fleisches und des Geistes, indem wir die Heiligkeit vollenden in der Furcht Gottes“ (2. Korinther 7,1).

„Ein jeder, der diese Hoffnung zu ihm hat, reinigt sich selbst, gleichwie er rein ist.“ (1. Johannes 3,3)

In Epheser 4,1 werden wir gemahnt: „Wandelt nur würdig der Berufung, mit welcher ihr berufen worden seid.“

So wird derjenige, der Frieden gefunden hat, allen Fleiß anwenden, dass nichts, gar nichts zwischen den HERRN und ihn kommt. Nicht, **damit** der HERR ihn liebt, sondern **weil** diese Liebe fort und fort weiter besteht, wir aber nicht in den Genuss der Gemeinschaft kommen können mit dem, der uns liebt, wenn wir bewusste Sünde bei und in uns dulden.

Der HERR segne dich!

Diese Schrift erhebt nicht den Anspruch, eine Auslegung des Hohen Liedes zu sein. Wir haben einige Linien nachgezeichnet. Es ging darum, dass wir erkennen, wer wir in den Augen GOTTES sind. ER, der uns in seinem Wort „Auserwählte GOTTES, Heilige und Geliebte“ (Kolosser 3,1),

„heilige Brüder, Teilhaber der himmlischen Berufung“ (Hebräer 3,1), „Könige und Priester“ (Offenbarung 5,10) nennen lässt, möchte, dass wir uns unserer Stellung in CHRISTUS bewusst werden.

Die Schriftstellen sind nach der Elberfelder Übersetzung zitiert. Es lohnt sich, die genannten Stellen nachzulesen.

*Ich bete an die Macht der Liebe,
die sich in Jesu offenbart;
ich geb mich hin dem freien Triebe,
mit dem ich Wurm geliebet ward;
ich will, anstatt an mich zu denken,
ins Meer der Liebe mich versenken.*

*Wie bist Du mir so zart gewogen,
und wie verlangt Dein Herz nach mir!
Durch Liebe sanft und stark gezogen,
neigt sich mein Alles auch zu Dir.
Du traute Liebe, gutes Wesen,
Du hast mich, ich hab Dich erlesen.*

*Ich fühl's, Du bist's, Dich muss ich haben,
ich fühl's, ich muss für Dich nur sein.
Nicht im Geschöpf, nicht in den Gaben,
mein Ruheplatz ist in Dir allein;
hier ist die Ruh, hier ist Vergnügen,
drum folg ich Deinen selgen Zügen.*

*Ich liebt und lebte recht im Zwange,
als ich mir lebte ohne Dich;
ich wollte Dich nicht, ach, so lange,
doch liebtest Du und suchtest mich.
O GOTT, wenn's doch der Sünder wüsste,
sein Herz wohl bald Dich lieben müsste!*

*Für Dich sei ganz mein Herz und Leben,
mein süßer GOTT, und all mein Gut.
Für Dich hast du mir's nur gegeben.
in dir es nur und selig ruht.
Du Tilger meines schweren Falles,
für Dich sei ewig Herz und alles.*

*O Jesus, dass Dein Name bliebe
im Grunde, drück ihn tief hinein!
Möcht Deine süße Jesusliebe
in Herz und Sinn gepräget sein!
In Wort und Werk, in allem Wesen
sei Jesus und sonst nichts zu lesen.*

*In diesem teuren Jesusnamen
das Vaterherze öffnet sich;
ein Brunn der Liebe, Fried und Freude
quillt nun so nah, so mildiglich.
Mein GOTT, wenn's doch der Sünder wüsste,
sein Herz wohl bald Dich lieben müsste.*

*Ehr' sei dem hohen Jesusnamen,
in dem der Liebe Quell entspringt,
von dem hier alle Bächlein kamen,
aus dem die selge Schar dort trinkt.
Wie beugen sie sich ohne Ende!
Wie falten sie die frohen Hände!*

Gerhard Tersteegen 1697—1769

Missionswerk CHRISTUS für Dich

Meierstraße 3 ♦ 26789 Leer-Loga
Telefon 0491 7887 ♦ E-Mail: cfld@cfdleer.de ♦ www.cfdleer.de